

*Kämpfen und Verteidigen gilt als angeborenes Verhalten jedes Hundes. Gefährlich wird es, wenn die Schärfe seiner Reaktion nicht zur Situation passt oder er ohne Vorwarnung ungehemmt beißt. Was kann ich tun, wenn mein Hund aggressiv agiert? DOGS fragte namhafte Hundetrainer nach ihren Erziehungsmethoden und nach Tipps für harte Hunde und hilflose Herrchen*

**MICHAEL GREWE**  
Hundetrainer, Verhaltensberater,  
Inhaber von „Canis“

**HANS SCHLEGEL**  
seit dreißig Jahren weltweit als  
Trainer und Coach tätig

**JAN NIJBOER**  
Hundeerziehungsberater mit  
Standorten in drei Ländern



**ANTON FICHTLMEIER**  
Trainer, Fachautor und -referent  
für Hundeverhalten

**THOMAS BAUMANN**  
Hundetrainer, ehemaliger Ausbildungs-  
leiter bei der Polizei

**H**arte Hunde sind im Tierreich akzeptiert. Ein aggressives Verhalten gehört zu Jagd und Erwerb der Nahrung, hilft bei der Fortpflanzung, dient der Sicherheit und dem Schutz der Gruppe. Im Zusammenleben mit dem Menschen ist Härte beim Hund ebenfalls erwünscht, sobald es um Schutz geht. Aber wir machen Unterschiede: Kommt das Nachbarskind, darf Bello bellen, um den Besuch anzukündigen, mehr jedoch nicht. Kann er von sich aus Freund und Feind unterscheiden oder muss er es lernen? Experten sind sicher: Hunde können lernen, sich situationsangepasst zu verhalten. Nicht Rasse und Genetik machen einen Hund gefährlich, sondern Fehler in der Erziehung.

„Manche Rassen haben aufgrund ihrer Zucht den Ruf, besonders mutig und aggressiv zu sein. Aber in Wirklichkeit ist nicht der Hund verantwortlich für sein Verhalten, sondern immer der Halter“, erklärt Franz Breitsamer, ein von der Regierung Oberbayerns bestellter Hundesachverständiger. Eine Studie der Universität Hannover aus dem Jahr 2003 bestätigt, dass Vertreter sogenannter Kampfhunderassen wie Pitbulls, Rottweiler und Dobermänner in Reizsituationen nicht aggressiver reagieren als Golden Retriever. Gefährliche Hunde werden folglich nicht geboren, es sind die Menschen, die beißwütige Tiere heranziehen.

Über die Facetten des Themas aggressiver Hund diskutierten Mitte Mai bei einem Symposium des Hundezentrums Ulm fünf der renommiertesten Hundexperten aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz: Thomas Baumann, Michael Grewe, Anton Fichtlmeier, Jan Nijboer und Hans Schlegel. Verhaltensbiologische und erzieherische Aspekte kamen in den Vorträgen im bayerischen Teisendorf zur Sprache, auch soziale und gesellschaftliche Zusammenhänge. Alle Hundekenner appellierten, mehr Persönlichkeit in die Erziehung einzubringen anstelle von Spielzeug und Leckereien. **Ständiges Belohnen mit Futter und die Objektfixiertheit vieler Hunde sind verantwortlich für die meisten Verhaltensauffälligkeiten, sind sich die Experten einig.**

Im praktischen Teil des Symposiums stellten sich die Trainer Problemhunden, die die Teilnehmer mitgebracht hatten, und demonstrierten, wie sie verhaltensauffällige Hunde in kritischen Situationen kontrollieren. Die Arbeitsweisen unterschieden sich nach Temperament und Hintergrund des Hundes und der Philosophie des Trainers. **Thomas Baumann** suchte mit jedem Hund die Konfrontation und setzte einen Verhaltensabbruch durch. Je nach Situation benutzt er Hilfsmittel wie die Sprühflasche, mit der er bei unerwünschtem Verhalten dem Hund Wasser ins Gesicht spritzt. Seine Arbeit erschien praxisnah und bodenständig.

**Jan Nijboer** begann mit einer „Unterhaltung“, in der wichtige Fragen „besprochen“ werden: Wer führt, wenn du bei mir an der Leine bist? Wem gehört der Futterbeutel? Ihm gelang es durch geschicktes körpersprachliches Verhalten, diese Themen jeweils für sich zu entscheiden und die direkte Konfrontation zu vermeiden. Die Arbeit wirkt pfiffig, setzt aber Geschicklichkeit voraus.

**Anton Fichtlmeier** zeigte, wie man durch simple Muster und das wiederholte Einfordern, dass der Hund ruhig sitzt, ein aggressives Tier ohne großen Aufwand kontrollieren kann. Bei dieser ruhigen und sehr strukturierten Arbeit darf der Mensch nicht angespannt sein, sondern muss souverän bleiben. **Michael Grewe** präsentierte sich als jemand, den das Tier zu respektieren hat. „Du sollst mich nicht rempeln oder ignorieren“, lautet seine Botschaft an den Hund. Der zeigte anschließend in der Konfliktsituation kein Problemverhalten mehr. Um Hunden so zu imponieren, muss der Mensch allerdings energisch und präsent auftreten.

**Hans Schlegel** wirkte dagegen beinahe geheimnisvoll. Um den Hund einzuschätzen, bewegte er sich in Winkeln und Kreisen um das angebundene Tier herum. Zur Korrektur setzt er keine Leine ein, sondern benutzt Schlauchstücke, mit denen er zielgenau trifft, sogar auf größere Entfernungen. Das Ergebnis wirkte überzeugend, der Weg dorthin für den Laien aber schwer nachvollziehbar.

## NIMMT IHR HUND SIE ERNST?

**FÜHRUNGSPPOSITION VERLANGT** vom Hundebesitzer, dass er Verantwortung für das Verhalten des Hundes übernimmt und Regeln für ein konfliktfreies, sicheres Zusammenleben aufstellt. Wie in einer Eltern-Kind-Beziehung bedeutet Führungsrolle auch, dass ein Verstoß gegen die Regeln nicht toleriert werden darf, um Autorität und Respekt vor der Leitfigur nicht zu gefährden.

**EIN FORSCHUNGSPROJEKT** am Psychologischen Institut der Universität Bonn unter Leitung von Dr. Silke Wechsung zeigt, dass Hundehalter, die eine gute Beziehung zu ihrem Tier haben, unerwünschtes Verhalten unterbrechen und dem Hund demonstrieren, dass Grenzüberschreitungen Konsequenzen haben. Sie üben dabei keine Unterdrückung aus und sind in kritischen Situationen auch nicht unbeherrscht. Führbereite Hundehalter bemühen sich eher darum, dass der Hund reglementierendes Auftreten nachvollziehen kann und mit eigenem Verhalten in Verbindung bringt.

**IM MENSCH-HUND-CHECK**, einem auf dem Forschungsprojekt basierenden Beziehungstest für Menschen mit Hunden, wird überprüft, ob es Hundehaltern gelingt, eine Führungsposition in ihrer Beziehung zum Tier einzunehmen. Gleichzeitig wird hinterfragt, ob sich der Halter dabei verantwortungsbewusst und reflektiert verhält oder ob er Autorität mit Gewaltanwendung verwechselt. Mitmach-Link im Internet: [www.mensch-hund-check.com](http://www.mensch-hund-check.com)

**DIE ERGEBNISSE** des Checks zeigen, dass es vielen Hundehaltern schwerfällt, Fehlverhalten des Hundes zu sanktionieren und das richtige Maß zu finden. Manche sind zu nachgiebig und bewirken, dass der Hund Regeln nicht ernst nimmt. Andere verfallen ins Gegenteil, ihre ständige Unterdrückung, ihr unbeherrschtes oder gewalttätiges Verhalten sind Ausdruck von Überforderung. „Ist notwendiges Fachwissen bei einem gleichzeitigen guten Bauchgefühl vorhanden, läuft es am besten“, so Psychologin Silke Wechsung.

## THOMAS BAUMANN 50 Jahre, Hundetrainer, Hundezentrum Baumann in Nichel bei Berlin, Mitglied im PetGroup-Expertenrat

### MEIN STANDPUNKT

„In deutschen Tierheimen sitzen derzeit zwischen 200 000 und 300 000 Hunde. Die meisten wurden abgegeben, weil die Halter sie nicht richtig erziehen konnten. Nahezu alle schwierigen Hunde, die zu uns in die Hundeschule kommen, leiden unter erzieherischen Defiziten. Der Führanspruch fehlt, und deshalb ist das Miteinander im Alltag so schwer. Vor diesem Hintergrund ist der bekannte Satz: Erziehen Sie ihren Hund konsequent, aber ohne Zwang! geradezu irrsinnig. Das geht nicht. Konsequenz muss Zwänge einschließen. Konsequenz nein sagen, nützt nichts. Damit ich vom Hund verstanden werde, muss ich mein Nein auch mal mit einer konsequenten Handlung bekräftigen. Wie das im Einzelnen aussieht, kommt auf die Situation und auf den Hund an, das kann ein Genickgriff sein, ein Leinenruck oder ich kann den Hund auch mal auf die Seite legen. Um einen jagenden, ängstlichen oder aggressiven Hund zu kontrollieren, muss ich im Alltag Gehorsam von ihm verlangen. Die Basis in der Hundeerziehung ist und bleibt der Führanspruch. Aber damit tun sich viele Hundehalter sehr schwer. Wir haben auf der einen Seite immer noch die Hardcorefraktion, in der gebrüllt und geschlagen wird, und auf der anderen Seite diese verflixt gefährliche Strömung der Wattebüschchenwerfer. Sie sind verantwortlich für das Leid vieler Hunde. Was links und rechts läuft, ist nicht gut. Wir müssen wieder vernünftig werden!“

### WAS ICH GERN ÄNDERN WÜRD

**In Welpengruppen müssen erwachsene Hunde integriert werden.** „Viele Probleme im Sozialverhalten des Hundes beginnen in der Welpengruppe. Seit etwa fünfzehn Jahren beobachten wir, dass innerartliche Aggressionen zunehmen, so wie auch Welpengruppen zunehmen. Das hat einen Zusammenhang: Die Welpen kommunizieren dort meistens nur untereinander und lernen den Umgang mit erwachsenen Hun-

den nicht mehr. Zu sozialer Kompetenz gehören vor allem Respekt und Individualdistanz. Welpen brauchen in ihren Gruppen erwachsene Hunde, die den Kleinen ihre Grenzen zeigen und für Ruhe sorgen. Damit meine ich nicht den vierbeinigen Trottel, der sich alles gefallen lässt, sondern den souveränen Hund, der auch mal reglementiert!“ **Nicht mit Leckerlis an Konfliktherden vorbeieiern.** „Soziale Geborgenheit ist die Grundlage für jede Erziehung. Das setzt voraus, dass dem Hund ein verlässlicher und souveräner Sozialpartner gegenübersteht. Wie sieht die Realität dagegen aus: Die Leute gehen mit ihrem Hund hinaus und achten genau darauf, dass sie nur alles dabei haben, den Clicker zum Bestätigen, den Ball zum Spielen, Leckerlis und was sonst noch. Gäbe es zu diesen Hilfsmitteln einen Beipackzettel, müsste darauf stehen: Zur Förderung sozialer Legasthenie und sozialen Analphabetismus. Die Industrie hat diesen Markt inzwischen komplett abgedeckt und hält für jede Handlung des Hundes ein passendes Hilfsmittel parat, insbesondere für Bestätigung und Belohnung. Das brauchen wir alles nicht, im Gegenteil, wir müssen davon wieder wegkommen! Ich bin dagegen, den Hund mit Futter oder einem Spielzeug von einem Konflikt abzulenken. Das ist meiner Meinung nach verhaltenstherapeutischer Unsinn. Der Hund soll ja den Konflikt wahrnehmen und durch den Führanspruch seines Menschen eine Selbstkontrolle entwickeln. Wer mit Leckerlis am Konfliktherd vorbeischiebt, der kann es halt nicht besser.“

### MEINE EMPFEHLUNG

„Wir haben viele Strömungen in der Hundeerziehung, die zum Teil sehr dogmatisch sind. Die einen lehnen das Halti ab, die anderen den Sprüher. Warum? Wenn ich meinen Werkzeugkasten reich bestücke, bin ich in der Lage, mit jedem Individuum viel besser klarzukommen, als wenn ich in so einer monotonen, einseitigen Richtung hänge. Es gibt viel zu viele richtungsorientierte Trainer,

öffnet Euch mal! Macht Euch breit! Und schaut auch mal, was die anderen machen. Das Aggressionspotenzial eines Hundes ist genetisch verankert. Hunde dürfen defensive Aggressionen zeigen, das heißt: Ein Hund darf mich anknurren und sagen, geh weg! Er darf aber nicht hinterhersetzen und zwicken, wenn ich mich umdrehe und weggehe!“ 🐕



„Der eigene Führanspruch ist und bleibt die Basis einer sinnvollen Hundeerziehung“

## JAN NIJBOER 51 Jahre, Hundeeziehungsberater, Internationale Natural Dogmanship Zentrale, Niederwambach

### MEIN STANDPUNKT

„Viele Hunde zeigen Aggressionen, weil sie frustriert sind. Das Wort zufrieden enthält das Wort Frieden. Wenn wir einen zufriedenen Hund haben wollen, müssen wir seine Bedürfnisse erfüllen und ihn möglichst artgerecht leben lassen. Hunde sind soziale Beutegreifer, die sicher im eigenen Territorium leben und jagen möchten. Doch der Hund wird oft auf seinen Sozialinstinkt begrenzt, weil wir den Rest nicht mehr wollen. Er ist zum Produkt geworden. Mein Hund soll das Verhalten produzieren, das ich konsumieren möchte. Er soll nur brav sein, sich selbstständig beschäftigen können und gehorsam sein. Das hat nichts mit einer familiären Beziehung zu tun, denn in einer familiären Beziehung hat man gemeinsame Interessen. Wir brauchen ein anderes Verständnis für den Hund und wir sollten seine Persönlichkeit akzeptieren. Wir wissen nicht mehr, was den Hund bewegt, was seine Bedürfnisse sind. Wir erwachsenen Menschen gehen gern spazieren, um unsere nicht artgerechten Haltungsbedingungen zu kompensieren. Der Mensch möchte dabei seine Batterie aufladen. Der Hund hat seine Batterie zu Hause längst aufgeladen und möchte sie nun entladen. Sadistischerweise gehen wir genau dort spazieren, wo für den Hund die größten Verleitungen sind: im Wald. Er darf suchen, aber wehe, er findet etwas zum Fressen. Und dies wiederholt sich Tag für Tag. Wir lassen den Hund glauben, er dürfe tun, was er möchte, bis er dann tut, was er möchte.

„Der Mensch sollte dem Hund gegenüber die Elternrolle erfüllen“

Dann sind wir nicht einverstanden. Das nenne ich die konsequente Inkonsequenz.“

### WAS ICH GERN ÄNDERN WÜRD Erziehung statt Leckerchenttraining.

„Ich habe ein großes Problem mit der Instrumentalisierung von Tieren für menschliche Zwecke oder zum Vergnügen. Eine Delfinschau kann ich mir nicht ansehen, ich finde das ethisch nicht vertretbar. Hunde werden ähnlich für unsere Bedürfnisse instrumentalisiert, das passt gut zu dem Ausdruck instrumentelle Konditionierung. Dabei fehlt die Ausrichtung auf Kommunikation, da man hier lediglich auf Zielverhalten orientiert ist. Nur Kommunikation hat mit Erziehung zu

tun. Leckerchenttraining ist das Gegenteil von Erziehung, denn es macht den Hund abverlangend, fordernd und es baut eine Geschäftsbeziehung auf. Zudem stört Training mit Leckerchen die normale Physiologie des Hundes und zerstört seine biologische Uhr: Jagen, Fressen und Verdauen. Würden wir unsere Kinder mit Gummibärchen erziehen? Nein, natürlich nicht, denn wir wissen, dass das nichts mit Erziehung zu tun hat.“

### Hunde artgerecht fördern und beschäftigen.

„Hunde, die jeden Tag einfach eine volle Futterschüssel bekommen, haben nicht die Möglichkeit, sich mit ihrem natürlichen Nahrungserwerbsverhalten zu beschäftigen. So wird Frust oft durch konfliktuöses Verhalten abgebaut. *Behavioral* und *environmental enrichment*, das heißt auf Deutsch Verhaltens- und Umgebungsbereicherung, wie es in Zoos und bei verschiedenen Nutztierhaltungen heute üblich ist, sollte eine Selbstverständlichkeit auch im Zusammenleben zwischen Mensch und Hund sein.“

### MEINE EMPFEHLUNG

„Mensch und Hund haben oft nicht dieselbe Zielsetzung, das ist das Hauptproblem. Da der Hund etwas für uns tun muss, zum Beispiel herankommen, obwohl er gerade etwas anderes im Sinn hat, hat der Mensch das Gefühl, seinen Hund für die erbrachte Leistung entschädigen zu müssen. Wenn Mensch und Hund sich miteinander beschäftigen, sollten sie dasselbe Ziel verfolgen. Eine Möglichkeit dazu ist, zusammen Ersatzbeute, den Futterbeutel, zu jagen. Das ist zwar, im übertragenen Sinn gesprochen, Getreidekaffee und kein doppelter Espresso, aber besser als nichts. Die gemeinsame Aktivität, die wir dem Hund bieten, trägt ihren Wert schon in sich. Viele Leute haben es gern, wenn der Hund vor ihnen läuft, damit sie sehen können, ob er Blödsinn macht. Vergeudet nicht die Zeit mit Sehen, ob der andere Blödsinn macht, macht lieber etwas gemeinsam! Mein Motto ist: Miteinander statt nebeneinander her oder gar gegeneinander.“



## ANTON FICHTLMEIER 58 Jahre, Hundetrainer, Hundeschule Wetscherhof, Berg am Starnberger See

### MEIN STANDPUNKT

„Um das Wesen des Hundes zu verstehen, muss man begreifen, dass Hunde keine in der Wildnis lebenden Rudeltiere sind und was das für deren Verhalten bedeutet. Hunde sind bindungsflexibel und leben als Haustiere in sozialer Gemeinschaft mit uns Menschen. Kein anderes Wesen ist derart bindungsflexibel und anpassungsfähig. Hunde, die in Parks und auf Freilaufflächen zufällig aufeinandertreffen, verständigen sich innerhalb weniger Augenblicke miteinander. Ist die Sprache dieser Hunde intakt, haben sie die Möglichkeit, gruppenbildend zu agieren, um dabei Übereinkünfte zu treffen. Dazu muss der Hund kommunizieren. Die hierbei gezeigten Gesten und Bewegungsabläufe werden von mir gruppenbildende, organisierende und zusammenhaltende Interaktionsmuster genannt. Diese Verhaltensmuster dienen ausschließlich der gruppenbildenden Kommunikation und dürfen daher nicht mit Spiel verwechselt werden. Aggressionen laufen dabei prosozial ab, das heißt hoch ritualisiert, ohne Beschädigungsbeißen. Der Hund will und lässt an den vorhandenen Ressourcen partizipieren und sucht bei entsprechenden Begegnungen immer wieder aufs Neue einen Abgleich mit Artgenossen. Ist die Sprache des Hundes nicht mehr intakt, kann er sich auch nicht mehr ritualisiert artikulieren. Er handelt nicht mehr gruppenbildend, um zu kooperieren, sondern zeigt Verhaltensmuster ohne nennenswerte kommunikative Aspekte. Er reagiert von ängstlich ausweichend oder flüchtend bis hin zum aggressiven Attackieren.“

### WAS ICH GERN ÄNDERN WÜRD Weniger Dilettantismus bei der Therapie von aggressiven Hunden.

„Wenn ich einen aggressiven Hund therapiere, rufe ich Instinktverhalten bei ihm ab, so wie es Hunde untereinander tun. Ich erkenne, ob er in seinem Instinktverhalten noch klar ist und er seine Sprache noch spricht. Das kann ich daran ablesen, dass er sich ritualisiert über

„Ein aggressiver Hund hat eine Sprache verloren“



diese gruppenbildenden Interaktionsmuster verständigt. Ist die Sprache des Hundes nicht mehr intakt, kann ich diese über ein speziell von mir entwickeltes Resozialisierungskonzept, das eine besondere Art der Leinenführung umfasst, wieder auf eine ritualisierte Ebene bringen.

Ich wünsche mir, dass mehr Trainer und Therapeuten einen Blick für die tatsächliche Sprache der Hunde entwickeln, sich mit meiner Methode auseinandersetzen, sich diese zu eigen machen und davon ablassen, mit Schlepplleine, Brustgeschirr und Leckerlis dilettantisch an aggressiven Hunden vorbeizutherapieren. Außerdem hoffe ich, dass Medien, Behörden und die Regierung sich kritischer als bisher damit auseinandersetzen,

wie derzeit vielfach ausgebildet und therapiert wird. Denn manches, was gelehrt und öffentlich gezeigt wird, ist nicht nur schlecht, sondern produziert darüber hinaus auch problematische und gefährliche Hunde.“

**Kommunikation statt Befehle.** „Jedes Verhalten hat für den Hund eine Bedeutung. Er bemüht sich zum Beispiel, aus den Handlungsweisen des Menschen zu erschließen, welche Regeln im Bereich des Ressourcen-Sicherens gelten, oder zu erfahren, was, wann und wo gestattet ist oder zu unterbleiben hat. Doch anstatt diese sozialen Fragen auf hündischer Ebene ritualisiert zu beantworten, studiert der Mensch mit seinem Hund Befehle wie Fuß, Sitz und Platz ein, gibt sich damit zufrieden, dass diese wie auch immer ausgeführt werden und bezeichnet das darüber hinaus auch noch als gelungene Kommunikation. Ein harmonisches Miteinander bleibt hier oft auf der Strecke.“

### MEINE EMPFEHLUNG

„Harmonisches, gegenseitiges Verstehen ist möglich. Dazu muss der Mensch die Sprache des Hundes lernen und intakt halten, so versteht er dessen soziale Fragen und kann schlüssige Antworten darauf geben.“ 🐾

### WENN'S KRITISCH WIRD

1. Machen Sie einen Bogen um Hunde, die offensichtlich nicht unter Kontrolle sind. Menschen, die zulassen, dass ihr Hund an der Leine zieht und Kommandos ignoriert, haben schwierige Situationen noch weniger im Griff.

2. Achten Sie auf die Schwanzstellung: Alles oberhalb der Waagerechten deutet auf erregtes Gemüt. Auch Wedeln ist kein Garant für freundliche Stimmung.

3. Stellt ein fremder Hund die Ohren in ihre Richtung und fixiert Sie mit dem Blick, ist Vorsicht geboten. Erwidern Sie den Blick nicht, ignorieren sie ihn.

4. Wenn ein Hund knurrt oder anderweitig droht, halten Sie Abstand zu ihm. Machen Sie keine schnellen, ruckartigen Bewegungen. Bleiben Sie stattdessen ruhig stehen und warten Sie ab, bis er das Interesse an Ihnen verloren hat.

## MICHAEL GREWE 52 Jahre, Hundetrainer und Verhaltensberater, Hundeschule und Hundepension „Hundeleben“, Bad Bramstedt

### MEIN STANDPUNKT

„Heute und in unserer Gesellschaft halten die meisten Menschen Hunde aus emotionalen Bedürfnissen. Die Erwartung, von ihrem Hund geliebt zu werden und ihm auf einer partnerschaftlichen Ebene zu begegnen, steht dabei im Vordergrund. Dabei sind Hunde ganz anders, als diese Menschen sich vorstellen. Sie haben Flöhe, stinken, nerven und hauen ab, wenn sie die Gelegenheit dazu haben. Kurzum, man sollte, wenn man sich einen Hund anschafft, hundliches Verhalten akzeptieren können. Aggression gehört nun mal dazu! Damit sein Aggressionsverhalten in unsere Gesellschaft passt, muss ein Hund lernen, damit umzugehen, und dazu

benötigt er die Hilfe des Menschen. Diesen Prozess nennt man Erziehung! Immer mehr Menschen können diesen Erziehungsauftrag nicht mehr leisten, was vielfältige Gründe hat. Zum einen die Emotionalität, aber auch das fehlende Wissen und die ungeordneten Gefühle vieler Hundehalter, zum anderen gesellschaftliche Faktoren, zum Beispiel die Züchter, die sich fragen müssen, ob unsere etablierten Rassen mit ihrem teilweise hohen Schutz-, Beute- oder Hütetrieb überhaupt noch zeitgemäß sind. Da werden Sport- und Gebrauchshunde als aktive Familienhunde angepriesen, die für die Erwartungen vieler Hundehalter überhaupt nicht geeignet sind. Dann die Medien, die großen Nahrungsmittelkonzerne und sogenannte Experten, also Trainer wie ich selbst und Tierärzte, die dieses Thema für sich erkannt haben. All diese Bereiche haben eines gemeinsam: Sie nutzen die Emotionen der Hundehalter und manipulieren deren Gefühle und deren Denken. Und sie verdienen daran! Der Hundehalter hat dabei das Nachsehen: Er verliert etwas im Grunde Selbstverständliches und Einfaches: die Fähigkeit zu erziehen. Wenn eine Gesellschaft jedoch diese Fähigkeiten verliert, entgleiten immer mehr Hunde und werden den Menschen unter Umständen gefährlich. Krank die Gesellschaft, muss der Hund zwangsläufig krank!“

**WAS ICH GERN ÄNDERN WÜRD**  
**Mehr Ernsthaftigkeit in der Erziehung von Anfang an.** „Hundehalter sollten schon in

Welpengruppen lernen, soziale Konflikte bewusst anzunehmen und auszuhalten. Doch anstatt sich als jemand zu präsentieren, den man nicht überrennt oder ignoriert, wird gequitscht, herumgejodelt und mit Futter gegurr. Das hat mit Gefühl und sozialer Verantwortung leider wenig zu tun.“

### Weniger Hilfsmittel, mehr Persönlichkeit.

„Der Hund sollte den Menschen im Kopf haben, wenn der Mensch das möchte. Guck mich an! Wenn ich solch ein Verhalten in trivialen Situationen nicht ohne Futter erreichen kann, werde ich das draußen, wenn es für den Hund etwas Interessanteres gibt, auch nicht schaffen. Stellen Sie sich vor, Sie sagen zu einem dreijährigen Kind: Guck mich an, wenn ich mit dir spreche! und halten sich dabei Schokolade vor die Stirn. Unser fehlendes Grundgefühl dafür, wie wir uns erzieherisch richtig verhalten, spiegelt sich im Umgang mit dem Hund. Deshalb greifen wir lieber zu Hilfsmitteln, die den Hund steril und beziehungslos konditionieren.“

### MEINE EMPFEHLUNG

„Welpen lernen im Spiel, dass Bäume nicht zur Seite gehen. Menschen jedoch werden gnadenlos über den Haufen gerannt. Wie kann das angehen? Geht es bei Erziehung nicht auch darum, sich als jemand darzustellen, den man nicht tritt und nicht rempelt? Das nennt man Respekt und hat erst mal keinen repressiven Charakter! Ich darf die soziale Fragestellung, Wer bin ich als Mensch in der Mensch-Hund-Beziehung?, nicht an Futter koppeln! Niemand ist eine schätzenswerte Persönlichkeit, weil er das Futter hat. Denn dann würde auch der Umkehrschluss gelten: kein Futter, keine zu achtende Persönlichkeit. Oder kein Bällchen, keine Möglichkeiten. Alle sozialen Konflikte während der Erziehung aus sich selbst heraus lösen, das macht eine relativ freie und unverwechselbare Beziehung aus, und zwar auch dann, wenn das in der einzelnen Situation nicht immer pädagogisch wertvoll erscheint.“

„Wenn der Mensch krankt, dann krankt der Hund mit“

## HANS SCHLEGEL 52 Jahre, Coach und Hundefachberater, Lauberg, Gansingen, Schweiz

### MEIN STANDPUNKT

„Um einen schwierigen Hund zu führen, muss der Mensch innerlich klar und ruhig sein. Gedanken und Empfindungen des Menschen übertragen sich auf den Hund und verursachen seine Reaktion. Der Hund geht also in Resonanz mit der nervösen und angespannten Energie seines Besitzers und macht in der Umwelt Probleme. Ein Beispiel: Der Mensch sieht eine Katze, greift in die Tasche und denkt: Wenn er jetzt abhaut, dann schmeiße ich ihm die Leine nach. Der Hund geht nicht. Der Mensch ist froh darüber, lobt den Hund und, schwupp, ist der Hund weg.“

Es braucht eigentlich nicht sehr viel, damit eine Mensch-Hund-Beziehung harmonisch verläuft. Neben der inneren Ruhe und der Ausgeglichenheit des Hundehalters sind das genügend Bewegung, unnachgiebige Disziplin und grenzenlose Zuneigung.“

### WAS ICH GERN ÄNDERN WÜRD

**Beziehung statt Bindung.** „Ein rangniedriges Tier bemüht sich viele Stunden am Tag, von einem ranghöheren beachtet zu werden. In der Kommunikation mit dem Hund muss der Mensch daher jederzeit auf Distanz gehen können. Ohne Distanz keine Kommunikation. Die heute üblichen Methoden empfehlen genau das Gegenteil: Locken und Bestechen. Beides schafft zwar eine liebevolle Bindung, doch sie ist materiell unterlegt. Es besteht aber ein Riesenunterschied zwischen Bindung und Beziehung: Eine Bindung bindet, solange keine Katze da ist. In einer Beziehung setzt man sich miteinander auseinander und bezieht sich aufeinander. Bindung ist einseitig, Beziehung beidseitig!“

**Ruhiges Sitzen üben.** „Bereits im Alter von fünf Wochen ist ein Welpen fähig, drei Minuten ruhig sitzend einen Käfer zu beobachten. Beim Menschen verliert der Hund diese Qualität. Die wenigsten Hunde sind in der Lage, mal ein paar Minuten ruhig zu sitzen. Das ruhige Sitzen ist eine neutrale Stellung, die einen enormen Stellenwert hat, vor allem bei Hunden mit Aggressionsproblemen.“

„Der Ausdruck des Hundes ist immer auch Spiegel der menschlichen Seele“

### MEINE EMPFEHLUNG

„Die meisten Besitzer eines verhaltensauffälligen Hundes stellen ihre eigenen Bedürfnisse zu weit hinten an. Sie sagen: Ich muss noch mit meinem Hund spazieren gehen, anstatt: Ich gehe gern spazieren und mein Hund darf mit, er soll mich aber auf keinen Fall ärgern! Viele Menschen mit einem schwierigen Hund empfinden sich selbst als nicht lobenswert. Ich empfehle daher, sich selbst anstelle des Hundes bei einer gelungenen Übung zu loben. Wenn ich einen Hund ausbilde, ist die erste Grundlage das ruhige Sitzen. Als Zweites grenze ich den Hund ein. Wenn er sich mehr als drei Meter von mir entfernt, lasse ich ein weiches Schlauchstück auf dem Boden in seine Richtung schlittern. Diese Handlung hat eine große und verblüffende Wirkung. Sobald der Schlauch auf dem Boden auftrifft, mache ich ein zischendes Geräusch. Wenn der Hund mich anschaut, lobe ich mich, nicht den Hund. Ich lobe mich für mein wirkungsvolles Tun, das unverzüglich eine magnetische und positive

Grundhaltung schafft. Der Hund merkt, dass ich diese Stärke ausstrahle und kehrt augenblicklich mit großer Freude zu mir zurück und bleibt, denn in meiner Nähe herrschen Ruhe und stille Freude. Ich lasse meinen Hund heimkommen. Wenn diese ureigene Grundvoraussetzung geschaffen ist, lebt der Hund in einer sehr vertrauensvollen Beziehung mit uns Menschen.“

INFORMATIONEN SEITE 104

### RICHTIG BESCHÜTZEN

Gestatten Sie anderen Hunden nicht, Ihren Hund zu bedrängen, wenn er angeleint ist. Verscheuchen Sie lästige Zeitgenossen. Lassen Sie ansonsten die Leine fallen und gehen Sie zügig weiter.

Beanspruchen Sie stets die linke Seite des Weges, um einen anderen Hund zu passieren. Dann befinden Sie sich in jeder Situation zwischen den Tieren.

Falls es zu einer Rauferei kommt, gehen Sie zügig in die entgegengesetzte Richtung davon. Ihr Hund kann den Kampf dann elegant abbrechen, ohne dass er das Gesicht verliert, nach dem Motto: Tut mir leid, aber ich muss jetzt gehen ...